

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912

72 (13.3.1912) Zweites Blatt

Kundschau.

Ein Kronprinzenland?

Die unter den Auspizien von Dr. Höffel, dem ehemaligen Reichstagsabgeordneten, gegründete Elsaß-Lothringische mittelparteiliche Vereinigung wird in dem Herrn Höffel nachstehenden Jahrbuchprogrammatisch erörtert. Nach den Wendungen gegen Republik, Nationalismus und Protest, und für die Beibehaltung des Schutzkolles ist besonders interessant die Propaganda für ein Kronprinzenland: Vielleicht kommt unser Landtag, um unsere Gleichstellung mit den übrigen Bundesstaaten zum Abschluss zu bringen, auf den Gedanken und stellt den Antrag, daß von Belieben dem jeweiligen Kronprinzen des Deutschen Reiches die Statthaltertschaft von Elsaß-Lothringen mit der Hauptstadt Straßburg übertragen wird.

Ueber den Inhalt der Heeresvorlage

wird der „Berliner Post“ von einer dem Bundesrat nachstehenden Seite geschrieben:

Die Heeresvorlage bringt für alle Infanterieregimenter eine Maschinengewehrkompanie, deren Bildung mit Oktober 1913 abgeschlossen sein soll. Die Aufstellung dieser Kompanien erfolgt aber zunächst durch Abgabe aus dem bisherigen Stande der Kruppen. Die Vorlage bringt auch die Aufstellung der dritten Bataillone bei allen sogenannten kleineren Regimentern. Sie ist aber erst Oktober 1914 abzuschließen, vielleicht auch erst Oktober 1915, also ebenfalls nicht die Erweiterung des Friedensrahmens, die notwendig wird, um im Krieg mehr mobile Einheiten aufzustellen. Das neue Fliegerbataillon soll bis Oktober 1913 abgeschlossen sein. Bis zu demselben Zeitpunkt will man die beiden neuen Armeekorps (20 und 21) durch Aufstellung von je einem neuen Divisionsstabe im Westen und im Osten und der für diese Divisionen nötigen Feldartillerie gebildet haben. Weiter soll eine Steigerung des Pferdebestandes der Feldartillerie im Osten und Westen erfolgen. Im Osten und Westen sollen einige Batterien mehr auf höheren Stand gebracht und die Zahl der mittleren Stände vermehrt werden, aber sehr langsam und stufenweise.

Die Stellung des Reichsjustizamts zur „kleinen Straßgefahnovelle“.

Ueber die Stellung des Reichsjustizamts zur „kleinen Straßgefahnovelle“ werden uns folgende Mitteilungen gemacht: Das Reichsjustizamt hat naturgemäß nicht wie gemeinet wurde, seine Zustimmung zu Vereinbarungen zwischen den Fraktionen des Reichstages über die „kleine Straßgefahnovelle“, die im letzten Reichstag unerledigt geblieben war, gegeben. Das Reichsjustizamt hat vielmehr erklärt, daß es prinzipiell mit der Wiedereinbringung der Novelle in der Form eines Initiativentwurfs zu beschleunigter Erledigung einverstanden, und unter Umständen bereit sei, diese dem Bundesrat zu befürworten, wenn sie nur diejenigen Punkte enthalte, über die sowohl zwischen den Parteien, wie zwischen Regierung und Parlament keine Differenzen bestehen. Danach würden folgende Punkte auszuweisen haben: Beleidigung, Erpressung, Betteln ohne Notlage und Tierquälerei. Es handelt sich bei dieser Novelle um die Reform gesetzlicher Bestimmungen, über deren Notwendigkeit zwischen den Parteien einerseits und der Regierung und dem Reichstag andererseits Übereinstimmung herrscht. In diesem Falle liegt für die Regierung kein Grund vor, die Einbringung der Novelle nicht zu befürworten, da sie durchaus in den Rahmen der vorbereiteten großen Straßgefahnovelle paßt und den Intentionen der Regierung nicht widerspricht.

Theater und Musik.

Wiener Theater.

(Eigener Bericht.)

Das Burgtheater hat sich nach monatelanger Vorbereitung zu einer Zeit aufgerafft und Ernst Hardts in Berlin nicht sonderlich erfolgreiche Tragödie „Gudrun“ zur Aufführung gebracht. Hier war die Aufnahme weit freundlicher, obwohl man auch in Wien gegen die Schwächen der Dichtung, die Längen, die Unklarheiten, vor allem aber gegen die fähige Umbildung der aus der alten Sage bekannten Charaktere, die sich der Dichter geflattete, nicht blind geliebt ist. Allein man würdigte doch auch ihre vornehmen Reize, die abgibt, nur ab und zu etwas allzu gefuchtpreziöse Sprache, die martige Charakteristik, den geschickten und wirksam gesteigerten Szenenaufbau. Raffinesse freilich werden dem herben Nordlandsdrama auch hierzulande kaum beizubringen sein. Eher ist von dem gewagten Lustspiel „Der Nachtwächter“ von Guitry, das unlängst Direktor Jarno im Josefstädter Theater aus der Taufe hob. Das ist eine im Gerüst überaus einfache Komödie, die das alte Lied von der Untreue in einer ganz eigentümlich persönlich nuancierten Variante abwandelt. Ein reicher alter Herr hat eine junge flatterhafte Freundin. Ein junger Maler kommt ins Haus. Die Jugend findet sich rasch hinter dem Rücken des Betrogenen, den eine eifersüchtige Jofe auf das sündige Paar hebt. Das heißt — zu hegen verucht, denn der würdige Greis nimmt die Sache philosophisch und legt den Räuber sogar zum Wächter über die nun einmal zur Beständigkeit nicht gerebene gemeinsame Freundin ein. Bei diesem allen ermüdeten Stande der Dinge bleibt es denn auch nach freilich oft recht langatmig, aber immer geistvoll und angenehm pikanten Auseinandersetzungen, die doch der bitter-nachdenklichen Note nicht entbehren. Jedenfalls ein Werkchen mit Eigenart, das aus der Furt der französischen Ehebruchskomödien merktbar heraustritt. Der Fehler allzu großer Breite, der dieser Novität ärgerlich anhaftet, trübt leider auch den Genuß an Ganhofers sonst erfreulichen echten Volkstheater. „Die letzten Dinge“ (Deutsches Volks-Theater). Im ersten dieser beiden Einakter begibt sich nichts, als daß ein alter menschlich gewordener Bauer, eine Art ländlicher Timon von Athen, im Sterben noch gegen Gemeinde, Kirche, Erben und Legatäre eine ganze Reihe von Bosheiten ausstößt, die sich dann aber zum Glück unwirksam erweisen. Insbesondere ein Paar, das in ewigem Streit miteinander liegt, und gerade darum den Hof übernehmen soll, um, an Hof und Hofhaltung gekettet, ein freudloses Dasein zu fristen, macht des boshaften Sterbenden Wünsche arg zu Schanden. Es zeigt sich nämlich, daß die Weiden — wir ahnten es längst — einander nicht hassen, sondern lieben, und der böse Alte stirbt in Frieden, von der milden Hand eines Idealen Kaplans geküßt und getröstet.

Zwei deutsche Afrika-Expeditionen.

Ueber zwei erfolgreiche deutsche Afrika-Expeditionen werden folgende Mitteilungen gemacht: Die eine Reise, die der bekannte Berliner Geologe Egon Fr. Kirschstein in Zentralafrika nach dem sogenannten zentralafrikanischen Graben unternimmt, trat Anfang Oktober von Ghinda her im deutschen Ostafrika-Gebiet ein, im November forschte die Expedition nordwestlich des Nilflusses in dem Gebiet zwischen Nimra und Songwe. Die andere Expedition, an der u. a. Prinz A. Radziwill teilnimmt, hatte große Jagderfolge in der Nordmassai-Siepe, wo sie viele Büffel und Nashörner und 21 Büden in der Zeit von nicht ganz zwei Monaten erlegen konnte. Die Expedition, die vor allem der Anlegung einer großen ornithologischen Sammlung dienen soll, hat ihren Weg nach Ruanda zum Kongo genommen und beabsichtigt, im Mai etwa in Gondoro einzutreffen.

Kleine Kundschau.

Kaiserliches Gesundheitsamt und Weingeseß. Wie wir hören, wird das Kaiserliche Gesundheitsamt eine Sonderdruckchrift herausgeben, die in etwa vierteljährlichen Zwischenräumen weitere Ergänzungen erhalten soll. Es handelt sich um eine Sammlung der höchstintelligenzlichen Entscheidungen und wichtiger Strafkammer-Urteile über das Weingeseß vom 7. April 1909, was für die am Vollzuge des Weingeseßes beteiligten amtlichen Stellen sowie für die Fachkreise auf dem Gebiete des Weinhandels von besonderem Interesse sein dürfte. Die Handelsvertretungen werden ersucht, ihren Bedarf an dieser Sammlung dem Kaiserlichen Gesundheitsamt unmittelbar anzumelden. Die erste Sammlung wird etwa vier Textbogen umfassen.

Der älteste aktive Beamte Preußens dürfte der Geh. Beirat, Provinzialbaurat Le Blanc in Allenstein (Ostpreußen) sein, der zum 1. April d. J. in den Ruhestand treten wird. Er steht im 85. Lebensjahre; am 4. August 1848 beging er sein 60jähriges Dienstjubiläum. Seine ruhegehaltfähige Dienstzeit zählt vom 14. August 1848 und beträgt am Tage seiner Pensionierung volle 63 Jahre. Blanc steht seit dem 1. Jan. 1877, seit Errichtung der Provinzialverwaltungen, im Dienste der Provinz Ostpreußen.

Die Elektrifizierung der Schweizerischen Bundesbahnen wurde im Berner Nationalrat beantragt, um durch die Ausnutzung der Wasserkräfte die Schweiz in bezug auf den Kohlenbedarf vom Auslande unabhängig zu machen.

Preußens Handelsbilanz schließt für 1911 mit einem Ueberfluß der Einfuhr über die Ausfuhr von 491 Millionen Rubel gegen 431.40 Millionen Rubel.

Aus den Parteien.

Nationalliberale und konservative Partei.

Aus der Kölner Rede Bassermanns (s. gest. Nr.) haben wir folgende Stelle heraus: „Was das Verhältnis zum Zentrum anbelangt, so würde ich raten, die Scheidlinie nicht zu verschieben. Wenn uns von der Sozialdemokratie der nationale Charakter unserer Partei trennt, so scheidet uns der liberale Charakter unserer Partei von der Zentrumspartei. Schwierig ist das Verhältnis der Nationalliberalen Partei zur konservativen Partei. Daß wir auf vielen Gebieten gemeinsame Arbeit mit den Konservativen geleistet haben, wird niemand leugnen. Daß ich daure, daß die Gegensätze zu groß geworden sind, das zu sagen, schme ich nicht. Die jetzigen Verhältnisse haben sich aber aus der Kampfstellung heraus entwickelt. Wenn man uns aber nachfragt, daß unsere

ganze Politik auf Vernichtung der konservativen Partei hinführe, so kann doch nicht die Rede sein. Jeder liberale Mann muß sich sagen, daß eine konservative Partei notwendig ist, ebenso wie ein konservativer Mann muß, daß der Liberalismus eine Notwendigkeit ist.“

Die Parteien im reichsständischen Parlament.

Die Zweite Kammer setzt sich nach Erledigung der Erntewahlen zusammen aus 27 Zentrumsabgeordneten, 11 Sozialdemokraten, 10 Abgeordneten des Völklinger Blocks, 10 Liberalen und 2 Unabhängigen.

Zentrum und Sozialdemokratie haben die Mehrheit: ein Resultat, das bei dem der Besatzung der französischen Grenze gegebenen Wahlrecht vorausgesetzt wurde auf Grund der eigentümlichen Elsaß-Lothringischen Verhältnisse.

Die Parteienverhältnisse in Hamburg.

Die zum Teil aus Abgepöhlerten des Reichstagswahlvereins gebildete neue „Hamburgisch-konservative Vereinigung“ bezweckt nach der grundlegenden Bestimmung ihrer Satzungen „den Zusammenschluß aller Anhänger konservativer Grundsätze im hamburgischen Staatsgebiet. Sie sucht ihren Ansehluß bei der Deutsch-konservativen und der Reichspartei und macht es sich zur besonderen Aufgabe, dort die hamburgischen Interessen zu fördern.“

Dieser letzte Satz soll bedeuten, daß man bei den Konservativen im Reich auf eine Förderung der Wählerinteressen hinwirken will, wobei die hamburgisch-konservative Partei von der Meinung ausgeht, daß die Handelsinteressen der Hansestädte an der konservativen Weltanschauung und Politik keine Widerstände finden. Es wäre im Interesse einer fortschreitenden Ausgleitung unter den großen Erwerbsständen und damit im Interesse einer möglichst sachgemäß geführten Parteipolitik dringend zu wünschen, daß die neue Hamburgisch-konservative Vereinigung mit diesem ihrem letzten Bemühen bei den Deutsch-konservativen recht starken Erfolg hätte, meint dazu die „Köln. Zeitung“.

Was in der Welt vorgeht.

Schweres Unglück bei einem Zusammenstoß. Die „Lothring. Nachrichten“ melden aus Hayingen: In der Nacht zum Sonntag lösten sich auf dem heißen Hüftenweg drei mit glühendem Metall gefüllte Gaspannen von der Lokomotive aus, ließen das stiele Gleis hinab und stießen mit einer anderen Lokomotive zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden der Maschinenführer, der Heizer, der Zugführer, sowie ein italienischer Arbeiter getötet, vier andere italienische Arbeiter wurden verletzt.

Ein Mädchen im Kampf mit einem Auerhahn. Man meldet aus Fuldä: Auf dem Wege nach der Niederhöhe wurde ein 14jähriges Mädchen von einem mächtigen Auerhahn im Gehörgang angegriffen. Während des Kampfes stürzte beide zu Boden. Das Mädchen kam auf den Auerhahn zu liegen. Der Kampf endete damit, daß das Mädchen mit einem Stück Holz dem Auerhahn solange auf den Kopf hieb, bis dieser verendete.

Verunglückt beim Gerüstbau. Auf der Niederrheinischen Hütte bei Duisburg stürzte das Gerüst am Hofe ein. Sieben darauf befindliche Arbeiter wurden unter der Trümmer begraben. Ein Arbeiter ist tot, die übrigen 6 sind schwer verletzt.

Eine ganze Stammschlechte an Methylalkoholvergiftung gestorben. Ein erkranktes Gegenstück zu dem großen Alkoholsterben im Städtischen Obdach hat sich, wie erst jetzt durch die Kriminalpolizei aufge-

deckt wurde, unter den Kunden eines Gastwirts der Yorstraße in Berlin zugetragen. Nach den bisherigen Feststellungen sind dort kurz nach einander zahlreich Stammgäste des Wirts an Methylalkoholvergiftung gestorben. Die Untersuchung hat ergeben, daß der tödliche Alkohol von dem betamtsich in Hannover genannten Charlottenburger Drogisten Schmar bezogen worden war. Im einzelnen erzählt der „Köln. Zeitung“ über die Angelegenheit noch folgende: Seit den Methylalkoholvergiftungen im Städtischen Obdach haben die Behörden eingehende Ermittlungen überall dort angestellt, wo in der kritischen Zeit Personen unter verdächtigen Umständen gestorben waren. Man konnte bereits feststellen, daß die Opfer an Methylalkoholvergiftung erkrankt sind, als bisher angenommen wurde, und weit über 200 beträgt; dabei sind die Ermittlungen noch nicht einmal abgeschlossen, um Ende ist vorläufig noch abzusehen. Bei den Feststellungen ermittelte man, daß zahlreiche Stammgäste des Gastwirts Schmar Dohle aus der Yorstraße 66, der dort eine Gärungsanstalt betreibt, in der kritischen Zeit kurz hintereinander starben, ohne daß zunächst die Todesursache einwandfrei festgestellt werden konnte. In den Akten des verstorbenen Schmar fand man nun einen Hinweis, daß er auch an Dohle geliefert hatte. Dohle bestritt dies auch nicht, behauptete aber, daß er in dem guten Glauben befunden habe, über den Schmar gelieferte Alkohol sei einwandfrei; überdies habe er ihn nur zu gewöhnlichen Zwecken benutzt. Die Prüfung dieser Angaben ergab jedoch ein wesentlich anderes Bild, als man auf die vielen Todesfälle stieß, von denen die Dohleschen Kunden so rasch hintereinander befallen worden waren. Nun wurde die Ausgrabung aller in Betracht kommenden Laternen angeordnet, und in der verfloßenen Woche wurden bei Dohle von acht früheren Dohleschen Stammgästen ausgegraben. Die gerichtliche Untersuchung ergab als Todesursache eine mangelhafte Methylalkoholvergiftung. In den nächsten Tagen sollen noch weitere Leichen exhumiert werden, damit auch bei ihnen die Todesursache ermittelt werde. Mehrere Witwen mit Kindern, denen durch die Vergiftungen der Ernährer geraubt wurde, wollen jetzt nach dem Ergebnis der Untersuchung die Schadenersatzklage gegen Dohle anstrengen. Die Staatsanwaltschaft hat bereits ein Verfahren gegen ihn eingeleitet. Gegen mehrere andere Wirts Schmar in derselben Angelegenheit eine Untersuchung. Die Sache der Methylalkoholvergiftung ist der Termin der Hauptverhandlung auf den 26. d. Monats, und die folgenden Tage anberaumt worden. Die Anklage richtet sich gegen den Drogisten Schmar in Charlottenburg, den Gärungsfabrikanten J. Krom, den Reisenden Bruno Meyen und den Reisenden Komerstl.

Mordel vom Tage. An der Gde der Berliner- und Leibnizstraße in Charlottenburg wurde ein Herr namens Balling von einem Straßenbahnwagen überfahren und schwer verletzt. Er starb auf dem Transport zur Unfallstation. — In Kassel verübten drei Angehörige einer weiblichen Bessersgesellschaft auf eine Aufferen. Sie misshandelten diese darauf, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Man meldet aus Wien: Der in der Militärstrafanstalt Fällendorf internierte Oberleutnant Hofrichter in an Tuberkulose schwer erkrankt — Hafenerbeiter in Loriet, welche bei der Böhmung eines Weinfasses von dem Wein zu viel getrunken hatten, gerieten in eine schwere Schlägerei. Einige stürzten ins Meer. Ein Leichnam wurde nach mehreren Stunden aufgefunden. Zwei Leute wurden schwer verletzt. Mehrere werden noch vermißt. — Man meldet aus Jekaterinoslaw: In der Nähe des Dorfes Parzewsky ist der Sohn des Generals Solotarew von einer bewaffneten Bande ermordet worden, die das Bergwerk des Generals plünderte.

Auch ein Wagner-Kritiker.

In der „Allgemeinen Musik-Zeitung“ macht Dr. E. Kamieniski auf eine Besprechung von Wagners „Ahnung“ aufmerksam, die Prof. Dr. Carl Fuchs vor kurzem in der „Danziger Zeitung“ veröffentlicht hat und die — folgen wir eigenartigen Deutung und Bewertung des Wagnerischen Wortes wegen weitere Bekanntheit verdient. Es heißt da:

„Wie ist ein sinnloser und gefährlicher Gedanke mit größerem Pomp der Verführung zu ihm der Menge passiv gemacht worden als mit der so grünlich und abgründig romantischen Zauberoper von A. Wagner, die sich das „Ahnung“ nennt. Jener Gedanke, das Unreife von allem, was das tolle Jahr 1848 aus der blutigen Kumpelhammer der französischen Revolution, der großen und der kleinen, wieder hervorgeholt hat, der sozialdemokratische Gedanke der Verwerfung des Prinzipalgemüts und jeglichen festen Eigenwertes, ist in diesen Tagen zu oft aufgetaucht, als daß man ihn in dem Fluge, der ihm von dem Revolutionär A. Wagner in dieser Schöpfung so wirksam angehängt wird, nicht desto deutlicher wiedererkennen sollte. Wovon sonst sollte es ein Symbol sein, daß an der Umarmung des schlüpfigen, im grünen Reinkrom allein genießbar verteilten Goldes zu einem festen Goldring in der Hand des einzelnen der Fluch gehetzt wird und nur der Fluch dieser Verwandlung und Aneignung läßt? Sie geht durch durch Raub — deutlicher kann man das Wort des französischen Sozialisten Proudhon: la propriété est le vol, nicht illustrieren. Nicht der Mißbrauch des geprägten Goldes oder Geldes wird verflucht, sondern der Besitz als solcher, der Reiche ist böse und lieblos, daß der Besitz nun den Reichen besitzt, und wer ihn auch erwerbe, Tod und Verderben stiften und endlich selbst ernennt muß. Der Dieb ist das Abbild des verhassten Kapitalisten. Um dies eindringlich zu machen, wird der ganze Zaubertrick und all die wunderbar erkundene Genierie aufgeboten und mit dem musikmäßig Interessanten ausgestattet. Schließlich sinkt das Ganze durch die Widersprüche in dem Milieu der Handlungen, besonders im Charakter des Wotan, so weit zum Schauderlich mit Musik herab, daß es zum Glück die verführerische Kraft über all der kindere wieder einbüßt. Die Wiesen vertreten in dem Stücke den Arbeiter (!), das Problem von Arbeit und Lohn löst Wotan für seine Person bekanntlich mit dem Grundfahne bestellen und nicht bezahlen“, mit dem Hintergedanken, „das höhere Recht ist allemal auf Seiten des höheren Wesens“ — eigentlich des höheren Menschen, höher durch

th. Am die Leistung des Porzheimer Theaters haben sich nicht weniger als 50 Bewerber gemeldet. Von der Stadt wurde eine Theaterkommission eingesetzt, welche mit der Prüfung der einlaufenden Angebote betraut ist. Die Arbeit ist soweit beendet, daß man sich in der engeren Wahl auf zwei Kandidaten einigte, der nun dem Stadtrat zum Beschluß gebracht wird.

th. Der Großherzog von Hessen und Cuxlav Kadelburg in Autorenkompanie. Am „B. Z.“ ist zu lesen: Die Lustspielfirma Blumenhals-Kadelburg ist seit Langem nicht mehr vorhanden. Zugewachsen ist dem Unternehmen auf eigene Rechnung und Gefahr Seide geschrieben, und Kadelburg hat das gleiche getan. Jetzt ist aber Kadelburg wieder zum Kompaniegeschäft zurückgekehrt, und sein neuester Kompanionspartner ist, wie uns Darmstadt gemeldet wird, kein Geringerer als der Großherzog Ernst von Hessen. Das Stück, das beide Autoren verfaßt haben, und dessen Titel noch nicht feststeht, wird am Hoftheater in Darmstadt zum ersten Male aufgeführt werden.

th. Eine neue Oper. Im Flämischen Opernhaus in Antwerpen fand mit starkem Erfolge die Eröffnung einer neuen Oper unter dem Titel „Chénie“ von Léon Du Bois statt, einem der bedeutendsten Musiker Belgiens, Direktor der Musikakademie in Leuven. Die lyrischen und dramatischen Charaktere glücklicherweise vereinigte Lyrdichtung ist von Camille Lemonnier, dem berühmten belgischen Schriftsteller, aus seinem Roman „L'Esté d'ierge“ entnommen. Die große poetische Schönheit dieses gedankenreichen Werkes hat Du Bois in einer ebenso vornehmen wie melodisch reizvollen Tonprache vertolpert, zwar nach Wagnerischen Prinzipien, doch in der Erfindung durchaus selbständig.

th. Eine interessante Aufführung wird am 29. d. M. im neuen Cheminier Stadttheater stattfinden. Freiberger von der Gde Generalmajor in Straßburg hat zu einem neuen Generalwert „Witidits“, Text nach dem Dahnischen Roman „Kampf um Rom“ die Musik geschrieben. Zu der Aufführung haben die Mitglieder des königlich sächsischen Hofes ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

Carreno-Konzert.

Eine Künstlerin, die keine Kritiken mehr zu fürchten und kein Lob nötig hat, ist Teresa Carreno. Die jübile Chopinische Nocturnomufft scheint ihrer Individualität weisenswerbend zu sein. In der 28. Dur-Polonaise glänzte die Pianistin vornehmlich durch ihre gleichmäßige Oktavenarbeit. Das Nocturno süßfert sie mit fast unhörbarem Pianissimo vor sich hin. Die Appassionata interpretierte die Carreno etwas zu schmerzhaft. Sie siebte und träumte, wo nichts zu siebten und träumen ist. Am bestechendsten wirkt die Kunst der Carreno da, wo rhapsodischer Schwung mit ihrer eigenen frischen neuen Laune zusammenströmt: bei Liszt. Seine Werke spielt sie hinreichend. Wenn sie hier auch die Nebenachtigkeiten raffiniert ausschmückt, die Crescendi und Diminuendi in eine helle Bezeichnung, die immer wiederkehrenden „Motive“

Pariser Theater.

(Eigener Bericht.)

Die Verherrlichung Molières gehört aus den selbstverständlichen Gründen zu den schönsten und pietätvollsten Ueberlieferungen des französischen Theaters und es gibt kaum eine längere Epoche seit dem siebzehnten Jahrhundert, in der der große Lustspieldichter nicht der Held eines Bühnenerwärtung gewesen wäre. Aber noch fehlte es an einem Werke, das in endgültiger Form die lebensschicksale Molières auf die Bühne gebracht hätte. Maurice Donnay hat sich dieser schwierigen Aufgabe unterzogen und in „Le Ménage de Molière“, ein fünfaktiges Versdrama alles hineinzuversetzen versucht, was er an tiefer Bewunderung für den Dichter und an aufrichtigem Mitleid für den Menschen Molière empfindet. Aber seine Bemühungen wurden nicht von dem Erfolge gekrönt, den er erhoffte. Schon die Uraufführung im Théâtre Français ließ die Schwächen des gut gemeinten Stückes sehr scharf hervortreten. Es geht nicht weit über die Gelegenheitsstücke hinaus, die alljährlich zu Molières Geburtstag in diesem Hause aufgeführt werden. Die Ehestandeslieden Molières sind auch zu besonnen und zu oft durchgearbeitet, um zu einem wirksamen Bühnenerwärtung Stoff zu dienen. Auch die kleine Variante, daß selbst Cornielle, zur Zeit des Stückes ein Greis, in die Reihe Armandes gezogen wird, ohne daß diese Sache indessen über eine Ländelei hinausginge, wirkt nicht besonders. Nur in der Sterbenszene Madeline's, die ihre Tochter zur Achtung von dem großen Molière ermahnt, um dann, von den Resten ihrer Theatererfolge umgeben, den letzten Seufzer auszuhauchen, übte einen wirklich ergreifenden Eindruck auf das Publikum aus. Am die Darstellung machte sich in erster Linie Herr Grand als Armande und Fräulein Berthe Lecornie als Madeline würdig zur Seite standen.

Aus der evangelischen Kirche.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
In einer anonymen Zuschrift, von kirchlich-liberaler Seite wird versucht, meine in einem Referat der hiesigen Kirchlich-politischen Vereinigung gegebenen Ausführungen über die Deffektivität der kirchlichen Zustände in die Deffektivität der kirchlichen Zustände zu verwechseln. Da sich diese Zuschrift zu einem persönlichen Angriff auf mich gestaltet, bin ich ganz gegen meine Neigung genötigt, folgendes darauf zu erwidern:
1. Die in dem anonymen Artikel behauptete „Zurückhaltung“ der badischen Liberalen im Falle der „Wahlprüfung“ wird treffend dadurch illustriert, daß die liberale „Wahlprüfung“ auf der vorjährigen Diözesan-Synode eine Erklärung für Jatho abgegeben hat; ganz besonders aber, daß in den „Süddeutschen Blättern“ seit Monaten beständig für Jatho und seinen Freund Traub Stimmung gemacht und die Gefühle der Leser gegen die schismatische „Orthodoxie“, das preußische Spruchkollegium und überhaupt unsere Bänderliche aufgestachelt werden. Man vergleiche besonders Nr. 23 bis 28, Jahrg. 1911. Das nenne ich Agitation für Jatho und damit zugleich für eine schrankenlose Befreiung in der evangelischen Kirche. Ich muß deshalb meine Behauptung aufrecht erhalten, daß von radikaler Seite der Fall Jatho agitatorisch ausgelegt wird. Ich unterzeichne ausdrücklich die Redaktion der „Süddeutschen Blätter“ sowohl von der „Kirchlich-liberalen Partei“ als auch von den „badischen liberalen Pfarrern“. Sämtliche Pfarrer Karlsruhes, d. h. liberale wie konservative, wollten kürzlich in einem ablehnendem Sinn verfahren, von einem liberalen Kollegen geschriebenen Artikel über Jatho anlässlich seines Vortrages im hiesigen Kaufmännischen Verein in den Gemeindefestungen ausgenommen haben. Nur Herr Pfarrer Rohde, der Redakteur der „Süddeutschen Blätter“, lehnte ihn ab, weil er von Jatho nicht ablassen konnte, noch wollte. Diesen radikalen Liberalen meine ich in meinem Vortrag, nicht den Liberalismus überhaupt, der, soweit er kirchlich ist, so wenig mit Jatho gehen kann, wie wir.
2. Meine Behauptung, der Religionsunterricht in den Mittelschulen werde wie ein Vorrecht der Liberalen angesehen, muß ich gleichfalls aufrecht erhalten. Denn bis zur Stunde bemühen sich d. h. die Positionen Heidelbergs vergeblich darum, auch positiven Religionsunterricht an dortigen Mittelschulen zu erreichen. Desgleichen in Mannheim. In Freiburg war es bis vor einigen Jahren nicht anders. In Karlsruhe sind bis heute sämtliche Mittelschulen mit liberaler Religionslehre besetzt, außer 4 Stunden an der Oberrealschule. Der Unterricht am Seminar II wurde im Herbst 1911 durch den Oberschulrat den beiden positiven Geistlichen übertragen. Am Seminar I dagegen werden die meisten Religionsstunden von einem liberalen Religionslehrer erteilt. Beide Gymnasien, Realgymnasium und Realschule, das Lehrerinnen-Seminar, und besonders die beiden höheren Mädchenschulen sind eine unantastbare Domäne der Liberalen, obwohl im Herbst 1911 bei Neuerrichtung der Mittelschule es natürlich und berechtigt gewesen wäre, den Religionsunterricht an einer der beiden Mädchenschulen positiv zu besetzen. Aber es darf hier die Einstimmigkeit nicht gefordert werden! Nach den Wünschen und berechtigten Ansprüchen der Positionen bezüglich der religiösen Unterweisung ihrer Kinder fragt man nichts, so sehr man für sich selbst Gewissensfreiheit verlangt und über Gewissenszwang klagt. Das ist die berühmte Gleichberechtigung, die oberste Forderung auf dem Programm der kirchlich-liberalen. Aber ich unterscheide auch hierin diese von

den Radikalen. Nicht den Liberalismus, sondern den Radikalismus sage ich an, der Gleichberechtigung sagt und Alleinberechtigung meint.
3. Es ist eine unlegbare Tatsache, daß jede Maßnahme des Oberkirchenrats, die auch nur von ferne als ein Entgegenkommen gegen die berechtigten Wünsche der Positionen aufgefaßt werden könnte, in den „Süddeutschen Blättern“ aufs Schärfste bekämpft wird. Man vergleiche nur das Sündenregister, das in Nr. 6 vom 11. Februar 1912 dem Oberkirchenrat vorgehalten wurde. Ebenso ist es Tatsache, daß das neuernannte ausgesprochene liberale Mitglied des Oberkirchenrats von der Redaktion der „Süddeutschen Blätter“ in Nr. 1 vom 7. Januar 1912 deshalb aufs entschiedenste distanziert worden ist, weil es die Kirchenpolitik des Radikalismus nicht teilte und es wagte, den Antipositivismusantrag auf der letzten Generalversammlung und den Katechismusantrag des Herrn Pfarrer Rohde abzulehnen. Wie das Urteil über Jatho, so wurde auch diese Ernennung dazu benutzt, Stimmung zu machen für einen extremen Radikalismus in der Kirche, eine Volkskirche auf breiterer Basis, da von oben her doch nichts zu erwarten sei.
4. Es ist nicht abzusehen, wie der Herr Anonymus damit die letzte Wahl auf die hiesige Oststadtparrei verengen kann, die absolut nichts damit zu tun hat. Sie erfolgte auf Grund hergebrachter Übung in der hiesigen Gemeinde, den Vorschlag für die Ostparrei den Positionen zu überlassen und den von den Positionen aufgestellten Kandidaten zu wählen. Unter 8 Parteien ist eine einzige, die dazu noch durchaus kein Objekt des Ehrgeizes ist, den Positionen freizugeben, dürfte vollständig dem Prinzip der Gleichberechtigung entsprechen, die der Radikalismus meint.
Im übrigen erlaube ich hiermit, daß ich weitere aus dem Hinterhalt auf mich erfolgende Angriffe ruhig über mich ergehen lassen werde.
Kühnwein, Pfarrer.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.
a) In Karlsruhe.
Donnerstag, 14. März. C. 48. „Der Toreador“, Buffo-Oper in 2 Akten von Adam „Coppola“, Ballett in 2 Akten von Delibes. 4/8 bis 10.
Freitag, 15. März. A. 46. „Das weiße Band“, Tragikomödie in 5 Akten von Arthur Schnitzler. 7 bis nach 10.
Samstag, 16. März. B. 48. „Die verschenkte Frau“, komische Oper in 3 Akten von Eugen d'Albert. 1/8 bis gegen 1/10.
Sonntag, 17. März. 25. Vorstellung außer Abonnement. In vollständig neuer, dekorativer Ausstattung: „Götterdämmerung“, in einem Vorspiel und 3 Aufzügen von R. Wagner. Prämien: Cäcilie Hüsch-Endorf als Galt. 5 bis nach 1/10 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf von Dienstag, den 12. vormittags 9 Uhr an.
Montag, 18. März. 26. Vorstellung außer Abonnement. Für die an Ostern zur Entlassung kommenden Volksschüler: „Wilhelm Tell“, Schauspiel in 5 Akten von Schiller. 1/8 bis 9 Uhr. Die Verteilung der Karten bezieht das Volksschulrektorat.
Eintrittspreise:
am 17. März Balkon 1. Abteilung 8 M., Sperrst. 1. Abt. 6 M.;
am 14., 16. März, Balkon 1. Abteilung 6 M., Sperrst. 1. Abt. 4 M. 50 S.;
am 15. März Balkon 1. Abteilung 5 M., Sperrst. 1. Abt. 4 M.

Kirche malte, sollen ebenfalls im Juni ds. Js. und zwar am Patroziniumsfest, Fest des Johannes des Täufers, angebracht werden.
1. Die Schoenleber-Ausstellung in Stuttgart (ein Lebenswerk der letzten 40 Jahre), welche allgemeines Interesse erregt hat und im Museum der bildenden Kunst untergebracht ist, ist bis zum 24. März verlängert worden.
1. Ein Arbeiter-Dichter. In Linden a. d. Ruhr ist der Bergarbeiter Heinrich Kämpfen im Alter von 64 Jahren an einem Brustleiden gestorben. Heinrich Kämpfen entstammte einer alten westfälischen Bergarbeiterfamilie und hat selbst drei Jahrzehnte hindurch unterirdische Grubenarbeit betrieben. Am Jahre 1889, beim Ausbruch des großen Streiks, wählte ihn die Belegschaft der Zeche Hagenmühle in das Streikkomitee. Damit wurde der allem öffentlichen Auftreten abhold Mann in die große Arbeiterbewegung hineingerissen. Von der Zeche Hagenmühle nach 24jähriger ununterbrochener Tätigkeit gewandert, ließ er sich von der Knappschaftskasse pensionieren. Seitdem lebte er bei färglichem Einkommen als Bergbauarbeiter, unverheiratet, in Linden, wo er stille und anspruchslos in Bescheidenheit seine Tage verbrachte. Neben den Kameradschaften, die der Lindenauer Poet an die Bergarbeiter richtete, hat er zahlreiche Gedichte von echter volkstümlicher Art geschrieben.
1. Deutsche Kunstausstellung in Rom. Die zur Gewandheit der Deutschen in Rom gewordene Feier des Geburtstages des Prinzregenten Luitpold erhielt dieses Jahr eine besondere künstlerische Weihe durch eine interessante Ausstellung deutscher Künstler, deren Schaffen mit Rom verknüpft ist. Von den Toten sind Lenbach, Marees, Feuerbach, Böcklin und Stauffer-Bern, von den Lebenden Klingner, Greiner, Hildebrandt, Bollmann und Wegger vertreten. Es sind durchweg Werte aus meist römischer Privatbesitz und deswegen zum Teil in der Deffektivität unbekannt. Der Reiz der Ausstellung, die in den Räumen des deutschen Künstlervereins gut untergebracht ist, liegt zum Teil hierin. Aber auch abgesehen davon bietet sie, in „Kunst, Kunst, Kunst“, künstlerisch Wertvolles und Interessantes. Die Veranstaltung ist zugleich ein Akt der Dankbarkeit gegen Rom und die Ausstellung, indem der Ertrag dem italienischen Roten Kreuz zuzuführen wird. Die feierliche Eröffnung fand bereits statt.
1. Künstlerboykott gegen das Deger-Denkmal. Die österreichischen Bildhauer haben nun ein Gegenstück zu dem Streit um den rheinischen Bismarck: am das Wiener Denkmal für Dr. Karl Deger ist ein heftiger Streit entbrannt, und die Bildhauer Österreichs haben jetzt den Boykott gegen die Konkurrenz ausgesprochen. Die Genossenschaft bildender Künstler Wiens, die Sezession, der Sagenbund und der Künstlerverband österreichischer Bildhauer haben beschlossen dieses Vorgehen herbeigeführt und fordern nun auch ihre reichsdeutschen Kollegen auf, dem Denkmalskomitee keinen einzigen Entwurf einzuliefern. Der Grund zu dem Boykott liegt darin, daß das Denkmalskomitee,

an der Spitze der Bürgermeister Dr. Reumayer, die Vorstellungen der Künstler gegen die Konkurrenzentscheidung rühmlos abgelehnt hat. Vor allem fordern die Künstler, daß die Vergabe des Auftrages an einen nichtprämiierten Künstler ausgeschlossen ist.
Weiterer Bericht Amundsens über seine Expedition.
Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht einen weiteren ausführlichen Bericht Amundsens, der vom 10. März datiert ist und von Hobart (Tasmanien) per Kabel übermittelt wurde. Die interessantesten Ausführungen gehen zunächst die Ansicht Amundsens über die Scott'sche Expedition wieder und enthalten dann eine seltene Schilderung über den Aufenthalt am Südpol. Der Bericht lautet wie folgt:
„Ich habe keine Spur davon gefunden, daß Scott am Südpol gewesen ist. Immerhin ist es möglich, daß er vor meiner Ankunft den südlichsten Punkt der Erde erreicht hat, und daß die von ihm etwa hinterlassenen Merkmale durch die Ungunst der Witterung zerstört worden sind. Meine Beobachtungen allerdings bestätigen diese Annahme nicht. Während meines Aufenthalts am Südpol war das Wetter durchaus ruhig. Ich neige zu der Annahme, daß starke Windströmungen am Südpol überhaupt nicht vorhanden sind. Im übrigen läßt sich vorläufig nicht mit Bestimmtheit behaupten, ob Scott den Pol erreicht hat oder nicht. Ich nehme eine abwartende Stellung ein, bis das Nachrichten von Scott selbst eintreffen.“
Die größten Schwierigkeiten, die unsere Expedition zu überwinden hatte, bereiteten uns die furchtbaren Schneefürne, die uns zwangen, oft tagelang in einer Hütte zu übernachteten, und uns jede Hoffnung auf ein weiteres Vordringen raubten. Während des letzten Teiles unserer Forschungsreise befanden wir uns fast sechs Wochen lang in mit Eis und Schnee bedeckten Bergen in Höhe von ungefähr 5000 Metern über dem Meeresspiegel. Der Pol selbst befindet sich auf einem Plateau in Höhe von 3200 Metern. Wir hatten sehr unter Umständen beschwerden zu leiden.“
Unendlich mühsam gestalteten sich die Messungsarbeiten am Pol. Oft drohten uns die Kräfte zu versagen. Wir mußten Stundenlang ausruhen, um unsere Arbeiten zu Ende führen zu können. Unsere Verproviantierung war im allgemeinen ausgezeichnet. Die ersten Hunde schlachteten wir auf dem 35. Breitengrad. Das Fleisch der Tiere war trotz der mangelhaften Nahrungszufuhr sehr fett und die ungewohnte Kost mundete uns ausgezeichnet. In der Nähe des 83. Breitengrades rückten drei unserer besten Hunde aus. Unsere Befürchtungen, daß die Tiere die von uns errichteten Depots ausräumen würden, erfüllten sich glücklicherweise nicht. Lediglich haben die drei Hündchen über den Versuch gemacht. Die schweren Holzstämme widerstanden jedoch ihrem scharfen Zähnen.
Das Weihnachtstfest feierte ich mit vier meiner Mitarbeiter in einer Schneehütte im Hochgebirge, wenige Kilometer vom Pol entfernt. Um dem Tag eine

Höchste Temperatur am 11. März 11.0, niedrigste in der darauffolgenden Nacht 5.7, Niederschlagsmenge am 12. März früh 0,4 mm.
Wasserstand des Rheins am 12. März früh.
Schifferinsel 153, geflogen 1, Rehl 250, gefallen 10, Nagau 420, gefallen 22, Mannheim 378, gefallen 26 cm.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 12. März 1912, 8 Uhr vorm.

Stationen	Barometer	Therm. Celsius	Windrichtung und Stärke	Wetter
Bortum	770	0	SO 3	heiter
Hamburg	771	+1	NO 2	halbbedeckt
Swinemünde	770	+1	NO 3	bedeckt
Kiel	765	-1	O 3	Schneefall
Hannover	770	-1	O 2	wolfig
Berlin	770	+1	NO 1	bedeckt
Dresden	770	+1	NO 2	Schneefall
Breslau	770	+1	NO 2	wolfig
Wetzlar	769	+5	NO 1	Regen
Frankfurt (M.)	769	+6	SO 3	bedeckt
Karlsruhe (S.)	769	+4	SO 3	bedeckt
München	769	+4	NO 1	heiter
Zugspitze	769	+12	NO 1	halbbedeckt
Saalfeld	764	+4	E 2	bedeckt
Aberdeen	769	+6	NO 2	wolfig
Ne Aig.	770	+3	NO 1	Rebel
Paris	769	+7	NO 1	bedeckt
Brüssel	769	+3	O 1	wolfig
London	769	+5	E 3	bedeckt
Stockholm	767	+3	SO 1	heiter
Oslo	772	+1	NO 1	bedeckt
Kopenhagen	772	0	NO 2	wolfig
Stockholm	771	-4	E 4	bedeckt
Haparanda	775	-7	E 2	bedeckt
Archangel	780	-23	Stille	Rebel
Petersburg	769	-2	NO 2	Schneefall
Haga	765	0	NO 1	Rebel
Warschau	768	0	NO 1	bedeckt
Wien	768	+6	NO 1	bedeckt
Rom	769	+7	NO 2	heiter
Napoli	768	+9	EO 2	bedeckt
Genoa	768	+13	NO 3	halbbedeckt
Brindisi	768	+12	E 2	bedeckt
Triest	768	+10	SO 1	wolfflos
Lugano	768	+3	NO 1	bedeckt
Nizza	768	+7	O 1	halbbedeckt
Barth	769	+8	SO 2	bedeckt
Saints	764	-8	SO 2	Rebel

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 12. März 1912.
Im hohen Nordwesten lagert heute eine Depression, deren Wirkungsbereich sich jedoch auf die britischen Inseln beschränkt. Das Hochdruckgebiet über dem Nordosten besteht fort; auf dem Festland ist die Luftdruckverteilung etwas weniger ungleichmäßig geworden, doch bestehen immer noch starke Teilminima, die im Süden stellenweise leichte Regenfälle, im Osten dagegen Schnee verursachen. Da das Ortsbarometer ständig steigt, so scheinen sich die Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckverteilung noch weiter auszugleichen; es ist deshalb bei wechselnder Bewölkung meist trockenes, untertags ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

März	Barometer	Therm. Celsius	Windrichtung	Windstärke	Wetter
11. 9 u.	768,5	8,4	6,6	81	SO wolfig
12. 7 u.	766,5	6,3	6,1	86	Regen
12. 12 u.	767,6	12,2	5,4	61	SO wolfig

Rang oder Genie — eine Art der Zeugung privatrechtlicher Ansprüche, die auch einem Sozialdemokraten doch zu läppisch sein dürfte, zumal sie sich gegen den Arbeiter kehrt (!). So handelt dort Wotan, der Hüter der Beträge. Im Rheingold noch nicht, aber später in dem Dramen-Ring, der doch eine Einheit sein will, offenbar er sich als Wolken-, Sturm- und Wettergott: hat schon jemand mit dem Wetter einen Vertrag aufzuheben gebracht? (!) Kein Wunder schließlich, daß der Gott mit dem fünften und sechsten Gebot auf schlechtem Fuße steht. Mit dem siebenten nimmt er es auch nicht genau (denn welchen Vertrag hätte Hundung verletzt, den er erschlößt?). Etwas wesentlich anderes als die zehn Gebote können die Verträge, deren Formeln in Runen sämtlich auf einem Speer Platz haben, nicht bedeuten sollen. Ohne diese Entgeisterung durch das Zwielen an inneren Widersprüchen, deren Summe mit dem hier Bemerkten noch nicht ausgesprochen ist, könnte man auf den Gedanken kommen, das Stück habe nicht unwesentlich zum Anwachsen der roten Hut beigetragen (!); denn wie grün die Hut, der Rhein, sich dort auch gebildet, sie ist rot und bedeutet „alles gehört allen“. Je weiter der Dichter aber die Handlung aus allem historischen Bereich hinauszuwickeln bestrebt war, desto mehr lag ihm daran, als Prophet den Ideengang seines Stückes eindrucklich zu machen. Es ist ja auch bekannt, daß Wagner ganz ernsthaft annahm, als die Köpfe brannten, den König von Sachsen brieflich aufgefordert hat, in seinen Staaten das Geld abzuschaffen.“

m. Mannheim-Muffelbrat. Am Hoftheater brachte eine „Tristan“-Aufführung unter Hofkapellmeister B. d. d. h. das Doppelgängerstück von Frau Mottl-Fahndler und des Wiener Heldentenor Erich Schmiedes. Erstere schuf eine symphonische, in Spiel und Geste logisch durchgeführte, wenn auch stimmlich nicht gerade hervorragende Solde. Schmiedes, der ehemalige Bayreuther, ist lange nicht mehr im Vollbesitz seiner früheren stimmlichen Mittel. Dafür entschädigte nun teilweise ein psychologisch feinsinniges, das im dritten Akte seinen Höhepunkt erreichte, in dem Schmiedes den sterbenden Tristan im Sprechgesange ergreifend darstellte. — Zu einem künstlerischen Ereignis gestaltete sich die Neueinstudierung und Reinszenierung der „Götterdämmerung“, womit nun auch das letzte der großen Nibelungen-dramen, dank der Opferwilligkeit und des Kunstsinns der Familie Bang neu und ganzvoll ausgestattet, erstanden ist.

Kunst und Wissenschaft.

1. Thoma und seine Heimatgemeinde. Dem Ehrenbürger der Gemeinde Bernau, Galeriedirektor Prof. Hans Thoma, wird dort in der Nähe seines Geburtshauses ein Denkmal errichtet, das im Juni ds. Js. erstellt werden soll. Die beiden Altarblätter, welche, wie kürzlich berichtet, Hans Thoma für das Bernauer

besondere Weihe zu geben, fügten wir unserer gewöhnlichen Tagesarbeit als Delikatessse etwas Schiffszweck hinzu. Wir waren alle in einer sehr vergnügten Stimmung. Einige überkam tiefe Nüchternheit, als sie ihrer Angehörigen und der Feier des Festes in der nordischen Heimat gedachten. Aber es blieb uns keine Zeit übrig, uns unserer Stimmung zu überlassen; selbst am Weihnachtsfesttage wurden die Messungen und Beobachtungen mit unermüdlichem Eifer fortgesetzt.
Der Gesundheitszustand der Expeditionsmittglieder war während der ganzen Reise äußerst befriedigend. Die schweren Entbehrungen sowie die körperlichen und geistigen Anforderungen haben unser Wohlbefinden nicht im mindesten beeinträchtigt. Bei der Rückkehr auf die „Fram“ stellten wir fest, daß wir an Körpergewicht sogar gewonnen hatten. Auch die Hunde befanden sich in der besten Verfassung. Auf einen Lurus haben wir allerdings während der Reise verzichten lernen müssen: auf das Bische. So unermüdet uns dieser Zustand in der ersten Zeit auch schien, wir haben uns schnell auf den Bericht von Seife und Wasser gewöhnt. Aus leicht verständlichen Gründen mußten wir auch auf das Raufen verzichten. An Stelle des Kaffeemessers trat eine Haarschnebemaschine. Eine Ausstattung mit primitiven medizinischen Geräten leistete uns gute Dienste. Sogar eine Operation haben wir dadurch ausführen können; allerdings war dies nur ein sehr einfacher ärztlicher Eingriff: Einer unserer Mitarbeiter litt an furchtbaren, durch einen hohen Zahn hervorgerufenen Schmerzen. Um dem unerträglichen Zustand ein Ende zu bereiten, kamen wir, natürlich mit jenem „mutigen“ Einverständnis, zu dem fähigen Entschluß, den Urheber des Übels zu entfernen. Die Operation gelang überraschend gut. Im übrigen kann ich sagen, daß unsere Reise eine Kette von arbeitsreichen und mühseligen Tagen gewesen ist. Wir haben uns keine Ruhe gönnen können. Selbst wenn wir einen ungewollten Aufenthalt haben nehmen müssen, beschäftigen wir uns mit Aufzeichnungen und Messungen. Mit doppelter Benützung sehe ich auf das erlosagelönte Wert unserer Arbeit.“

m. Geh. Regierungsrat Dr. Adolf Casson, der Philosoph der Berliner Universität, vollendete gestern sein 80. Lebensjahr. Der Gelehrte tam in Mit-Streit für Welt. Nach Vollendung seiner Studien wurde er im Jahre 1859 Lehrer am Luisenstädtischen Realgymnasium in Berlin. Er blieb in diesem Amt bis zum Jahre 1897, gehörte aber seit dem Jahre 1877 dem Lehrkörper der Universität als Privatdozent der Philosophie an. Im Jahre 1897 wurde Dr. Casson zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt. In seinen zahlreichen Werken hat Casson sich vor allem mit der Philosophie des Aristoteles, Bacon von Verulam, der Mystiker und Nichtes beschäftigt. Auch wichtige Arbeiten über die Religions- und Rechtsphilosophie, über volkswirtschaftliche Fragen und auch einige poetische Versuche haben den Namen des Gelehrten bekannt gemacht. Er liegt in seinen philosophischen Lehren g. n. z. auf dem Boden des Christentums.

Im Winter
Spode Hände
 unversehrte Die
 wirksamsten Mittel erhalten
 Sie bei
Carl Both
 Hof-Drogerie.

Wegen Geschäftsanfrage
 habe noch eine kleine Partie bessere
 Sigaretten auf Lager, sowie Sigaretten
 weit unter Ankaufspreis, ferner noch
 Reis, Gerste, Sago, Vogelfutter,
 Suppenmehl, Knorr's, Paketsuppen-
 einlagen, Mondamin und Schokolade.
K. & W. W., Mitterstraße 11

Für Konfirmanden!
 Besonders an-
 gefertigte gut
 sitzende
**Glacé-
 Handschuhe**
 sowie schwarze
Krawatten
 empfohlen
Ludwig Behl
 Backhaus
 KARLSRUHE
 Kaiserstr. 112.

Zur Konfirmation

Schmuck
 in Gold und Silber jeder Art,
 in allen Preislagen.
 Renanfertigen, Umarbeiten
 und Reparieren.
R. Groutars, Goldschmied,
 Kaiserstraße 179, im Hof.
 Kein Laden. Billigste Preise.
 Ankauf von altem Gold, Silber,
 Brillanten etc.

Delikateß-Speise-Quark
 (weißer Käse)
 auch für Käsekuchen, empfiehlt
Alois Zanetti
 Kaiserstrasse 64.
 Telefon 2107. Butter, Käse en gros und detail.

Eugen v. Steffeln Karlsruhe
 Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft
Eugen v. Steffeln
 Grösch. Bad. Hofpediteur
 Karlsruhe i. B.

Café-Restaurant „Grüner Baum“
 Täglich Künstler-Konzert
 von abends 8 Uhr an.

Luxeuum
 168 Kaiserstrasse 168.
Heute Premiere.
 Aus der Ueberfülle erstklassiger Novitäten ist
 besonders hervorragend:
Der Sensations-Welt-Schlager
Ein verfehltes Leben!
 Drama in 3 Akten.
 Von Mittwoch, den 13. bis Freitag, den 15. März.

Damenhut-Modehaus
Clara Drescher

(L. P. Drescher Nachfolger)

Herrenstraße 20

Herrenstraße 20.

=: Zum Besuche meiner =:

Modellhut-Ausstellung

beehre ich mich ergebenst einzuladen.

□□□□

Reichhaltiges Lager in garnierten Hüten vom

=: einfachsten bis zum elegantesten Genre. =:

Mitglied des Rabat-
 Spar-Vereins

Sonntags
 geöffnet von 11 bis 1 Uhr

Umarbeitung vorjähriger Hüte prompt und billigt.

**Konfirmations-
 Gesangbücher**
 empfehlen
 in reicher Auswahl
Müller & Gräff,
 Kaiserstr. 80a, Seminarstr. 6
 und Westendstr. 63.
 Gute Einbände, Billige Preise.

**Keine
 Glätze**
 Denn werdende Kopfschmerz
 wäscht man mit
Tosca-Seife,
 in kurzer Zeit wird sich junger
 Nachwuchs zeigen. Per Stück
 60 Pfg., n. auswärts 90 Pfg.
 In Karlsruhe bei:
Carl Roth, Hof-Drogerie.

Kneffels Haartinktur
 hat sich seit über 50 Jahren bei
Haarausfall und Kahlheit
 rühmlichst bewährt und einen Wert
 rufer erworben. Aerztlich empfohlen.
 Zu haben per Flasche 1, 2 u. 3 Mk.
 bei **L. Wolf Wtw.,** Karl-Friedrich-
 strasse 4, C. Roth, Hof-Drogerie.

Gerettet
 werden glänzend getragene Ober-
 deroben durch gründl. chem. Rei-
 nigung, elegante Reparaturen u.
Entfernen des Glanzes.
 Angüge von 3.50 Mk. an. Kostenlos
 wenn ohne Erfolg. Eiliges in
 Stunden. Karte genügt. Erfindet
 und einjige
Anstalt Wimmer
 Amalienstr. 22. Tel. 3152.

**Erste
 Karlsruher
 Leiternfabrik**
H. Raible,
 Bismarckstrasse 33,
 empfiehlt in jeder Größe.
 Haushaltungs- u.
 Geschäftsleitern
 Jagdhochsitz- u.
 Schiebleitern
 Messlatten und
 Nivellierlatten
 in bester Ausführung.

Restaurant Eintracht
 Karl-Friedrichstr. 30.
 Jeden Mittwoch
Schlachttag
 Von 6 Uhr ab die so be-
 liebten **Schlachtplatten,**
 wozu höflichst einladet
Wilhelm Herlan.

Cercle français.
 Réunion chaque mercredi soir
 à huit heures et demi Moninger,
 Konkordiasaal. Messieurs et
 dames sont le bienvenus.
 zur Pyramide,
 Freitag, 15. d. Mts., abends
 8 Uhr Bef. III.

Liederhalle Karlsruhe.

Schöpfung.
 Donnerstag, den 14. März
Probe für Damen
 abends 8 Uhr im Vereinslokal
 „Löwenraben“.
Probe für Herren
 abends 1/29 Uhr im Saal III
 der Branerei „Schrempf“.
Der Vorstand.

**Konfirmanden-
 Anzüge**

**Kommunikanten-
 Anzüge**

in schwarz und tiefblau, aus
 Kammgarn, Cheviot und
 Melton, ein- und zweireibige
 chicce Fassons, in hundert-
 facher Auswahl.

Mk. 12.50

bis

Mk. 46.—

N. Breitbarth

Ecke Kaiser- u. Herrenstr.

la engl. Milchlämmer
 eingetroffen und sind solche bis über die Osterfeiertage in unserem Hauptgeschäft
Erbprinzenstrasse 28
 zu haben.
 Ferner empfehlen: prima Qualität Mastochsen-, Kalb-, Schweino- und Hammel-
 fleisch zu Tagespreisen.
Schneider & Co., Gchrenmetzgerei und Wursterei,
 Sofienstrasse 65a Erbprinzenstrasse 28 Wilhelmstrasse 76.
 Telefon 870.